

Verblüffend organisch

Guelma Lea & Band mischten im KulturForum eigenes und fremdes Material

Kiel – Wer mit einem Koffer voll kanonisierter Jazz Standards durch die Lande und über die Bühnen zieht, kann sich auch heute noch eines Mindestmaßes an Publikumsinteresse sicher sein. Im Kieler KulturForum sind es immerhin rund 30 Zuschauer, die den Weg zu Guelma Leas Konzert nicht gescheut und wohl auch nicht bereut haben.

Von Jens Raschke

Dabei macht das klassische Jazz-Repertoire nur etwa die Hälfte ihres Programms aus. Spätestens seit ihrer jüngst erschienenen dritten CD, *Going With The Flow*, kann die in Hamburg lebende Engländerin auch auf einen beachtlichen Fundus an Eigenkompositionen zurückgreifen, der sich organisch und dramaturgisch bisweilen verblüffend geschickt mit dem Nachgespielten mischt. Da ist zum Beispiel ein Titel wie das von Guelma Lea geschriebene *Starting Now*, eine versonnene Liebesballade, welche ihr in den Sinn kam, nachdem sie sich ausgiebigst mit der Poesie Jacques Prévert's beschäftigt hatte. Dessen Gedicht *Les Feuilles Mortes* wiederum lieferte bekanntlich die Textvorlage für Joseph Kosmas Jazz-Evergreen *Autumn Leaves*, den Guelma Lea direkt vor ihrem eigenen Stück spielt. Wenn man ganz genauinhört, fallen einem tatsächlich die melancholischen Schnitt- und Berührungspunkte auf.

Guelma Lea, die vor vielen Jahren in Ariane Mnouchkines Pariser Théâtre du Soleil das Schauspielerhandwerk



Überzeugt durch respektvolle Bewahrerhaltung: Guelma Lea, am Flügel Enno Dugnus. Foto bev

erlernt und sich im Zuge dessen immer mehr dem Jazz angenähert hat, überzeugt weniger durch einen sonderlich originellen oder gar innovativen Zugriff aufs fremde und eigene Material als vielmehr durch eine respektvolle Bewahrerhaltung. Wenn auch ihre versiert spielende Band – Enno Dugnus (Flügel, Keyboards), Martin Drees (E-Bass) und Jerry Demos (Schlagzeug, Percussion) – dem einen oder anderen Standard ein moderneres, rhythmischeres Korsett verpasst, so bleibt doch im Grunde alles beim Alten. Manchmal ist derlei Aufpeppung durchaus nachvollziehbar und angebracht (etwa, wenn aus Cole Porters einstigem Skandalsong *Love*

For Sale eine Art verruchter Crime-Funkjazz im Headhunters-Groove wird), manchmal aber auch nicht: Eden Ahbez' durch Nat „King“ Cole unsterblich gewordener *Nature Boy* verliert im Uptempo-Beat, den Guelma Lea und ihre Band ihm angedeihen lassen, merklich an Geheimnis und Atmosphäre.

Sängerisch orientiert sich Guelma Lea hörbar an so manch schillernder Ikone des Jazz und des Latin. In George Shearings *Lullaby Of Birdland* verbeugt sie sich tief vor Ella Fitzgerald und Sarah Vaughan, bei den vom Bossa Nova geprägten Stücken (etwa Arthur Schwartz' *You And The Night And The Music*) mag

man etwa eine Elis Regina mitsamt ihren rasanten Scat-Gesängen heraushören. Persönliches Highlight der Standard-Abteilung: die ironische Reggae-Adaption von Thelonius Monks *Well You Needn't*.

In ihren eigenen Stücken erweist sich Guelma Lea als vornehmlich leise, sachte Jazz-Singer/Songwriterin, die ihre Texte aus der eigenen Erfahrung schöpft: *Dreaming*, *Volatile* oder *Just Waiting* haben durchaus das Zeug zum Jazz-Standard der Zukunft. Kein Wunder also, dass zwei ihrer Songs jüngst den Weg ins „German Book“, das deutsche Pendant zur Jazz-Standard-Bibel „Real Book“, geschafft haben. Viel Applaus.